

## Energieversorgung

# «Grengiols Solar»: Die Stromleitungen fehlen noch viele Jahre



Alex Reichmuth

4. November 2022 um 06:00

Folgen



Schon heute ist das Stromnetz im Wallis immer wieder überlastet: Hochspannungsleitung beim Grossen St. Bernhard. Bild: Keystone

Kaum ein Stromprojekt elektrisiert die Politik und die Öffentlichkeit im Moment derart wie «Grengiols Solar»: Im Saflischental auf dem Gebiet der Walliser Gemeinde Grengiols soll innert zwei bis drei Jahren eine riesige Freiflächen-Fotovoltaikanlage entstehen, die die Schweiz vor allem im Winter mit «Pfuus» versorgt. Auf 2000 bis 2500 Meter über Meer sollen rund fünf Quadratkilometer Alpfläche mit Zehntausenden an Solarmodulen überdeckt werden. Das ist etwa die Grösse von 700 Fussballfeldern.

Die Politik setzt grosse Hoffnungen auf diese und weitere Solarprojekte im Alpenraum. Das Parlament hat vor kurzem in aller Eile ein Gesetz verabschiedet, das den Bau solcher Anlagen zulässt. Damit soll die Stromlücke abgewendet werden, die der Schweiz in den nächsten Jahren droht. Allerdings gibt es zu «Grengiols Solar» bis jetzt keine ausgearbeiteten Pläne und schon gar keine Machbarkeitsstudie.

## Was wichtig ist:

In Grengiols im Wallis soll eine riesige Solaranlage gebaut werden, die sich über eine Fläche von 700 Fussballfeldern erstreckt.

Eine wissenschaftliche Analyse zeigt, dass heute die Leitungen fehlen, um den in den kommenden Jahren dringend benötigten Strom dieser Anlage abzutransportieren.

Es dauert mindestens noch sechs Jahre, bis das Hochspannungsnetz für den Grengiols-Strom entsprechend ausgebaut ist.

## Soviel Leistung wie das AKW Gösgen

Doch jetzt kommt aus: Es fehlen noch auf viele Jahre hinaus die Leitungen, um den Strom zu transportieren, den «Grengiols Solar» allenfalls einmal produziert. Im besten Fall stehen diese Leitungen im Jahr 2028 bereit. Das ist das Fazit einer wissenschaftlichen Analyse von Forschern der Universität Genf und der amerikanischen University of Arizona.

### Studie Stromnetz Grengiols.pdf

Gemäss den Promotoren von «Grengiols Solar» um den früheren SP-Parteipräsidenten Peter Bodenmann soll die Fotovoltaikanlage jährlich bis zu zwei Terawattstunden Elektrizität ins Netz einspeisen – das sind immerhin 3,5 Prozent des heutigen Stromverbrauchs der Schweiz. Die Anlage soll eine Spitzenleistung von rund 1000 Megawatt haben – etwa so viel wie die Leistung des Atomkraftwerks Gösgen.

Die Physiker Julian Fritzsche und Philippe Jacquod von der Universität Genf sowie Laurent Pagnier von der University of Arizona stellen in ihrer Analyse zuerst einmal fest, dass die prognostizierte Stromproduktion von «Grengiols Solar» «ziemlich optimistisch» sei. Im Weiteren loten sie die Möglichkeiten aus, so viel Elektrizität einzuspeisen und in die übrige Schweiz zu transportieren.

## Leitungen im Wallis sind schon heute überlastet

Die Wissenschaftler schreiben, dass eine Einspeisung ins Hochspannungsnetz fast zwingend über die Unterstation Mörel im Goms erfolgen muss. Zwar gibt es auch in Fiesch eine Unterstation, die etwa gleich weit entfernt ist, aber dort seien die gegenwärtigen und künftigen Einspeise-Kapazitäten deutlich tiefer.

Die Unterstation Mörel ist verbunden mit fünf Leitungen mit einer Spannung von 220 Kilovolt. Von diesen führen zwei gegen Westen entlang des Rhonetals, zwei gegen Osten das Goms hinauf und eine über den Simplon in Richtung Italien. Für den Strom aus «Grengiols Solar» genügt das nicht: «Das bestehende operationale Übertragungsnetz ist nicht in der Lage, so grosse Stromeinspeisungen aufzunehmen», steht in der Analyse.

In der Tat sind die Hochspannungsleitungen aus dem Wallis in andere Teile der Schweiz schon heute immer wieder überlastet. Das betrifft vor allem den Strom aus den vielen Wasserkraftwerken des Kantons. Deshalb kann zum Beispiel das neue Pumpspeicherkraftwerk Nant de Drance im Unterwallis nicht optimal genutzt werden.

## **Höchstens dreissig Prozent des Stroms können eingespeist werden**

Gemäss den Autoren der Analyse reichen die Hochspannungs-Kapazitäten im Wallis im besten Fall aus, um 300 Megawatt aus «Grengiols Solar» abzuführen. Das sind aber nur rund 30 Prozent der vorgesehenen Leistung des Projekts.

Nun soll aber das Hochspannungsnetz im Wallis ausgebaut werden. Im Rahmen des Projekts «Strategisches Netz 2025» der Übertragungsnetzbetreiberin Swissgrid ist insbesondere der Bau je einer 380-Kilovolt-Leitung von Chippis bei Sion nach Mörel und von Mörel nach Lavorgo im Tessin vorgesehen. Mit diesem Ausbau wird die Einspeisung und der Transport des Grengiols-Stroms machbar werden, hält die Analyse fest.

Bis der entsprechende Ausbau des Hochspannungsnetzes abgeschlossen ist, dauert es allerdings bis ins Jahr 2028. Und das ist erst noch der günstigste Fall. Bei der Leitung Chippis-Mörel gibt es immer neue Verzögerungen. Auch beim Abschnitt zwischen Airolo und Lavorgo im Tessin könnte Einsprachen zu einer Verlangsamung führen.

«Im optimalen Fall ist eine Inbetriebnahme der neuen 380-kV-Leitung Chippis-Mörel bis 2028 geplant», sagte Swissgrid-Sprecherin Sandra Bläuer kürzlich zur «Sonntagszeitung». «Im Fall von Einsprachen und Gerichtsverfahren verzögert sich die Inbetriebnahme um mehrere Jahre.» Solche rechtlichen Auseinandersetzungen haben

den Bau der Leitung bereits massiv verzögert. Heute wird unter anderem darum gestritten, ob ein Teil der Mörel-Chippis-Leitung unter den Boden verlegt werden muss.

## Stehen bald Zehntausende von Solarpanels nutzlos herum?

Zudem muss auch noch eine Verbindungsleitung mit einer Spannung von 110 Kilovolt zwischen der Solaranlage im Saflischtal und der Unterstation Mörel gebaut werden. Auch hier kann es Verzögerungen wegen technischer Schwierigkeiten oder Einsparungen geben.

Das dringliche Bundesgesetz, das das Parlament beschlossen hat, soll jedoch den Bau alpiner Solaranlagen bis ins Jahr 2025 ermöglichen. Der Bund bezahlt bis dann maximal 60 Prozent an solche Projekte, zumindest bis eine totale Produktionskapazität von zwei Terawattstunden pro Jahr erreicht ist. Ob «Grengiols Solar» bis in drei Jahren aber gebaut werden kann, ist nicht nur aus technischen Gründen fraglich: Vor einigen Tagen hat sich die Interessengemeinschaft Saflischtal gebildet. Es sind 200 Personen, die aus naturschützerischen Motiven gegen das Projekt kämpfen. (siehe [hier](#)).



Die Alp Furgge oberhalb Grengiols vor und nach dem Bau des Solarparks. Visualisierung: IG Saflischtal

Selbst wenn «Grenziols Solar» schnell realisiert wird: Der Strom kann auf Jahre hinaus höchstens zu einem kleinen Teil in andere Landesteile gelangen. Es könnte also geschehen, dass oberhalb von Grenziols bald Zehntausende von Solarpanels nutzlos herumstehen.